

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Anzeigen-Blatt für

Schierstein u. Umgegend.

(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
:: (Schiersteiner Neueste Nachrichten) — (Niederwalder Zeitung) ::

Vertrauf Nr. 584.

Postfachkonto Frankfurt (Main) Nr. 16681.

Vertrauf Nr. 584.

Inserate für auswärtige Zeitungen werden zu Originalpreisen vermittelt.

Nr. 103.

Donnerstag, den 2. September 1920.

28. Jahrgang

Die Breslauer Vorfälle.

Antich wird mitgeteilt: Der französische Botschafter überreichte dem Reichsminister des Auswärtigen die Note wegen der Breslauer Vorgänge.

Der Wortlaut.

Die von der französischen Botschaft überreichte Note hat folgenden Wortlaut:

Herr Minister! Im Anschluß an meine Note vom 27. August beehre ich mich, Eurer Excellenz die Bedingungen der Republik für die Beilegung des ernsten Zwischenfalles bekannt zu geben, der sich auf dem französischen Konsulat in Breslau zugetragen hat.

1. Das Konsulat wird von der deutschen Regierung auf ihre Kosten wieder in Stand gesetzt.

2. Die deutsche Regierung zahlt 100 000 Franken zur Entschädigung der Konsulatsbeamten für die bei der Plünderung erlittenen materiellen Verluste und für den Schaden, der ihnen durch Vernichtung ihrer auf dem Konsulat hinterlegten Urkunden und Wertpapiere entstanden sein könnte, sowie für die besonderen Aufwendungen, zu denen der Vorfall sie genötigt hat.

3. Alle am Ueberfall Beteiligten werden ermittelt und bestraft. Das Ergebnis der Ermittlung wird der Botschaft binnen acht Tagen mitgeteilt.

4. Gegen die Ortsbehörden, durch deren Einverständnis, Fahrlässigkeit oder Gleichgültigkeit die Ausführung des Ueberfalls möglich war, werden disziplinarische Maßnahmen getroffen, von denen die Botschaft innerhalb der gleichen Frist Mitteilung erhält.

5. Nach vollständiger Erfüllung dieser Bedingungen wird das Konsulat in Gegenwart des Oberpräsidenten von Oberschlesien und des französischen Botschaftsrats wieder eröffnet. Die Flagge wird gleichzeitig gehißt und weht bis 7 Uhr abends. Eine Kompanie Reichswehr mit Musik erteilt die Ehrenbezeugungen und desillert vor dem Konsulat. Das Programm des Abends wird im Einvernehmen mit der Botschaft festgesetzt.

Da die Regierung der Republik der Ansicht ist, daß die gegenwärtige Lage gegen das französische Konsulat in Breslau auf die nämlichen Ursachen wie die Beleidigung des französischen Botschafters am 26. Juli zurückzuführen ist, verlangt sie außerdem sofortige disziplinarische Maßnahmen gegen den Hauptmann v. Arnim. Die Regierung der Republik wünscht, mit der deutschen Regierung in einer Atmosphäre der Beruhigung und Arbeit wieder Beziehungen zu unterhalten; aber sie muß feststellen, daß eine lange Reihe feindseliger Kundgebungen und Angriffe gegen ihre zivilen und militärischen Vertreter in Deutschland zeigt, daß es gewisse Elemente auf Veranlassung der deutschen Regierung zu tun gibt, zu denen das republikanische Ausbleiben einer Bestrafung geradezu ermutigt. Sie ist überzeugt, daß dieser unerträgliche Zustand von Tag zu Tag sich verschlimmern wird, wenn die deutsche Regierung nicht durch deutsche Mißbilligung und Bestrafung zeigt, daß sie den ein Ende machen will. In diesem Sinne beehre ich mich, im Auftrage meiner Regierung die Forderung zu stellen, daß die deutsche Regierung für alle Zwischenfälle, deren Opfer französische Staatsangehörige gewesen sind, mit in der Botschaft durch den Reichsminister ihr Bedauern ausdrückt und zugleich die Forderung erteilt, daß die in der vorliegenden Note geschilderten Genugtuungen in vollem Umfange gewährt werden. Am übrigen behalten sich die Verbündeten sich vorbehalten, Maßnahmen und Wiedergutmachungen zu verlangen, die die Uebergriffe, denen die internationalen Konventionen und ihre Mitglieder ausgesetzt waren, zu verhindern scheinen. Genehmigen Sie, Herr Minister, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung. Georges Laurent.

Die Reichsregierung.

Ueber die Note fand Dienstag nachmittag eine Ratssitzung statt, dessen Ergebnisse noch nicht feststehen, aber einigermassen aus der Tatsache deuten lassen, daß der Reichsminister Dr. Simon sofort nachher dem französischen Botschafter einen Besuch abstattete, um ihm über die Einzelheiten der Note Rücksprache zu nehmen. Es verlautet, daß Dr. Simon nichts unterließ, um dem französischen Botschafter, daß eine Reihe Vorbeurteilungen der

französischen Regierung so schwerer Natur sei, daß die deutsche Regierung sich ihre Stellungnahme vorbehalten müsse. Zu den schwierigsten Problemen gehörten unzweifelhaft die Forderung nach sofortiger Bestrafung der an der Zerstörung des Konsulats Schuldigen, sowie die Sühnparade vor der französischen Fahne.

Die Parteien dürften mit Ausnahme der Deutschen nationalen der Regierung kaum wesentliche Schwierigkeiten machen. Die der Berliner „Volk-Anzeiger“ mitteilt, ist selbst die Deutsche Volkspartei entschlossen, sich auf jeden Fall hinter die Regierung zu stellen und die Folgen der Koalition auf sich zu nehmen, auch wenn sie selbstverständlich in diesem Augenblick ihre Haltung als sehr unangenehm empfindet.

Russisch-polnischer Krieg.

Die militärischen Operationen auf dem polnischen Kriegsschauplatz sind endgültig in der Gegend von Bialystok zum Stehen gekommen. Rußland meldet die Heranführung neuer Verstärkungen, man ist also berechtigt, den Ausgang des polnischen Gegenstoßes nicht höher als eine Remispartie, die allerdings das Schlimmste von Polen einstweilen abgewehrt hat, zu bewerten. Das Schicksal liegt nun bei dem Fortgang der diplomatischen Verhandlungen. Es ist ganz unmöglich deren Verlauf und die Absichten der beiden Gegenpieler nach den vorliegenden Telegrammen auch nur annähernd zu übersehen. Kräftlos spielen hinter den Kulissen sich abwickelnde Gespräche mit den Großmächten hierbei eine gewisse Rolle. Im allgemeinen hat man aber den Eindruck, daß sich die Gegensätze allein schon bei den Vorbesprechungen vertieften. Aus Warschau kommende Privatmeldungen beurteilen die dortige Stimmung auch als sehr wenig friedensfreundlich.

Nach einer Meldung des „Paris Midy“ berichtet die „Chicago Tribune“ aus Warschau, daß die polnischen und russischen Delegierten Mitte September in Riga die Verhandlungen fortsetzen werden.

Der Berichterstatter der „Information“ in Warschau hatte eine Unterredung mit Marschall Pilsudski, wobei dieser erklärte, daß angesichts der ausgebreiteten Front und der numerischen Stärke des polnischen Heeres er es für unmöglich halte, daß das polnische Heer eine rein defensiver Haltung einnehme, wie dies von der Entente gewünscht werde. Wenn Polen auf der sogenannten Ententeintie halt mache, so hieße dies, daß Polens Ansprüche mit dieser Grenze erfüllt sind.

Polnische Gegenvorschläge.

Die polnischen Gegenvorschläge zu den einzelnen Punkten der russischen Friedensbedingungen besagen u. a. zu Punkt 1: Die Sowjetregierung muß die Unabhängigkeit, Selbstständigkeit und Souveränität der polnischen Republik anerkennen. Es ist selbstverständlich, daß Polen sein innerpolitisches Leben ganz vollständig ohne Einmischung anderer Staaten organisieren kann.

Zu Punkt 2 macht Polen folgenden Vorschlag: Keine der Staaten braucht die Kriegskosten zu erheben. Die polnische Delegation betont, daß das polnische Element weit über die Grenzen Polens reicht. Die Kraft dieses Elements muß unbedingt in Betracht gezogen werden. Gleichzeitlich hoffen wir es für unsere Pflicht, dem Volke, das das Territorium zwischen den beiden Staaten bewohnt, in seinen politischen Angelegenheiten freie Hand zu lassen.

Zu Punkt 3: Die Absicht, Polen die Verpflichtung einer Heeresverminderung aufzuerlegen, wird als Entwürdigung des polnischen Volkes kategorisch zurückgewiesen. Rußland folge augenscheinlich mit bestem Bewußtsein dem Beispiele der Politik Peter des Großen und Katharina 2., eine Politik, welche dieselben Forderungen stellte und zu dem Verbrechen der Teilung führte. Es setzt uns umso mehr in Erstaunen, weil es doch bekannt ist, daß das Sowjetregime den Militarismus auf die höchste Entwicklungsstufe brachte und nicht im geringsten die Absicht zeigt, seine eigene Wehrmacht zu beschränken.

Zu Punkt 10: Polen behält sich das Recht vor, allein an der Grenze ein Heer von 200 000 Mann zu halten. Für Polen wird es dann erst möglich sein, an die Demobilisation zu denken, wenn diese sich in ganz Europa verwirklicht hat, was Polen als echt demokratisches Reich schon lange heftig ersehnte. Die Vorschläge bezüglich der Ergänzung des Heeres durch Arbeitermilizen würden einen völligen Umschwung des Basis der Souveränität und der Nichtteilnahme in die inneren Angelegenheiten Polens herbeiführen können und als solche überhaupt nicht in Betracht gezogen werden.

Entsprechend den vorübergehenden Ergebnissen kann die polnische Regierung unter keinen Umständen zu einer einseitigen Verpflichtung der Demobilisation ihre Einwilligung geben. Das einzig Richtige wäre, daß beide Seiten gleichzeitig demobilisieren, und zwar sofort nach Friedensschluß.

General Wrangel.

Kamenew hat ein Telegramm erhalten, daß die Landungstruppen des Generals Wrangel im Kubangebiet vollständig vernichtet sind. Die roten Truppen hätten ihre Verbindung abgeschnitten, sie umringt und vollständig vernichtet. Die Regierung des Generals Wrangel sei nur noch Herr über die Krim.

Zur Tagesgeschichte.

Eine Warnung Dr. Heims.

Bei Eröffnung der zweiten Sitzung der bayerischen Landes-Bauernkammer gab der Vorsitzende Dr. Heim einen Rückblick über die Lage und führte u. a. aus: Wir stehen vor dem Abbau der Kriegswirtschaft. Die Ernte ist zwar nicht glänzend, aber befriedigend ausgefallen. Die Hoffnungen der Konsumenten sind in mehrfacher Hinsicht unerfüllbar. Mit dem Worte „Preisabbau“ wird Schindluder getrieben. Preisabbau ist unmöglich, solange die Produktionskosten täglich steigen. Größte Sparsamkeit an Brotgetreide ist notwendig. Die Umgehung der öffentlichen Brotgetreidebewirtschaftung seitig immer bedauerliche Formen. Die Freigabe von Vieh wird im Hinblick auf die Nachwirkungen der Seuche und die Abgabepflicht an die Entente umso gefährlicher für die Konsumenten wie für die Produzenten. Infolge des Uebergangs unserer Staatsbahn an das Reich läßt sich die Abwanderung von Vieh nach Norddeutschland nicht unterbinden. Der Norden wird Preise bezahlen, die wir nicht zu zahlen in der Lage sind. Die Teuerung wird dann eine solche werden, daß in Bayern sich die Zahl der Fleischer bedeutend vermindert. Ganz bedenklich wird die Abwanderung von Arbeitskräften sein, namentlich werden wir keine Arbeitskräfte im Frühjahr haben. Wir gehen dann entweder einer Anarchie entgegen oder wir kommen zurück zur allgemeinen Abwärtsentwicklung. Am allerbedenklichsten sind die Aussichten für die Milchversorgung; hier ist die Landwirtschaft nicht in der Lage etwas zum Ausgleich zu tun.

Dr. Simon.

Nach Darstellungen der französischen Presse soll in Berliner politischen Kreisen das Gerücht gehen, daß der deutsche Außenminister Dr. Simon zurücktreten werde. Man werfe ihm seine zahlreichen in der Schweiz gegebenen Interviews über die deutsche Neutralität vor. Wie von gut unterrichteter Seite verlautet, entbehrt diese Nachricht jeder Begründung. Es besteht weder bei Dr. Simon die Absicht zurückzutreten, noch ist von irgend einer amtlichen deutschen Seite oder von partieller Seite ein Rücktritt des deutschen Außenministers in Erwägung gezogen worden.

Ein verhängnisvoller Präzedenzfall.

Im Betrieb der „Berliner Märkischen Zeitung“ in Elberfeld weigerte sich das technische Personal, den Leitartikel des politischen Schriftleiters dieser Zeitung, Dr. Ernst Brauweiler, zu setzen, der den Titel: „Verfassungsabotage“ führte und sich grundsätzlich mit Auswirkungen befaßte, die sich aus dem Beschluß der Ortsgruppe des Elberfelder Buchdruckerverbandes ergaben, welcher lautete: „Die am 26. August tagende Buchdruckerversammlung verurteilt auf das Entschiedenste die jeden journalistischen Anstandes bare Schreibweise des bei der Firma Paemelster hergestellten „Kurier“ und verlangt von den dort beschäftigten Kollegen, daß sie künftig jede Handreichung verweigern, Leitungsartikel in die Welt zu setzen, die zur Arbeitergespaltung beitragen und ihre anerkannten Führer mit Schmutz bewerfen. Ein Buchdrucker ist ein Buchdrucker und kein „Kloakenarbeiter“. Der Verlag erbittet in der Weigerung, den Leitartikel zu setzen, eine Zensur des technischen Personals über die Arbeit der Schriftleitung, die in seiner Weise zugestanden werden könne, da dies für das gesamte deutsche Zeitungsgewerbe einen verhängnisvollen Präzedenzfall schaffen werde. Das technische Personal trat daraufhin in den Streik.“

Ein Wunsch Frankreichs.

Wie dem „Berliner Tageblatt“ gemeldet wird, schlug die französische Regierung der deutschen Regierung vor, ihr die Bestände der deutschen Bucherei in Leipzig, datierend vom 1. August 1914, zu überlassen. Als dann würde Frankreich auf den speziellen Wiederaufbau

der einzelnen zerstörten Bibliotheken ... reichs, wozu Deutschland verpflichtet sei, verzichten. Die deutsche Regierung lehnte indessen ab, dem Kompensationsvorschlag Frankreichs Rechnung zu tragen, da die Erfüllung des Wunsches gleichbedeutend mit einer nicht wieder gut zu machenden Schädigung des deutschen Bibliothekswesens sein würde.

Allerlei Nachrichten.

China liefert Kohlen.

Die Tatsache, daß in nächster Zeit die ersten chinesischen Kohlen auf dem europäischen Markt erscheinen werden, ist von der europäischen Presse allgemein beachtet worden. Es handelt sich um eine Probeleistung von 10 000 Tonnen an die Verwaltung der dänischen Staatsbahnen und um die Verschiffung einer zehnfachen Menge nach Marseille. Die englische Fachzeitschrift „Eastern Engineering“ stellt in den Kohlenabschlüssen einen neuen Abschnitt in der Entwicklung des chinesischen Ausfuhrhandels. Das Blatt ist der Ansicht, daß, falls die Kohlenfabrik Chinas systematisch erschlossen werden, China in der Lage ist, Kohlen zu billigen Preisen auf den Weltmarkt zu bringen. Nach den letzten Schätzungen haben die chinesischen Kohlenfelder eine Ausdehnung von 417 000 englischen Quadratmeilen. Die Kohlenvorkommen in der Provinz Schansi sind allein imstande, den gesamten Weltbedarf an Kohle für mehrere hundert Jahre zu decken. Die Anthrazitvorkommen Chinas sind viermal größer als die gesamten Weltvorkommen. Die meisten chinesischen Kohlengruben können ohne größere Schwierigkeiten und mit Hilfe billiger Arbeitskräfte ausgebaut werden. „Eastern Engineering“ ist der Ansicht, daß nur die Ausbeutung der Kohlenvorkommen den wirtschaftlichen Aufschwung Chinas beschleunigen wird. Durch den Absatz seiner Rohstoffe erweiterte sich die Aufnahmefähigkeit des Landes für Einfuhrwaren.

Kleine Meldungen.

Paris. Wie die „Information“ aus London meldet, kündigt die „Evening News“ an, daß der König und die Königin von England demnächst Paris einen Besuch abstatten werden.

Paris. Millerand wird auf seiner Reise in das Rheinland auch von Marshall Koch begleitet sein.

Rotterdam. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Die neue kommunistische Partei setzte einen Bezirkskomitee für Yorkshire und die Nordostküste einschließlich des Tyne ein. Ebenfalls wurde auch für London, die Midlands und Schottland eingeteilt.

Rom. (Sabas.) Die kürzlich von der „Idea Nazionale“ veröffentlichte Meldung, der heilige Stuhl habe an Polen eine Note gerichtet, worin ihm die Rühmung der russisch-polnischen Verhandlungen anempfohlen wurde, wird von unrichtiger Seite in Abrede gestellt.

Beruhigung in Oberschlesien.

Die Besatzungsgruppen üben seit einigen Tagen auf verschiedenen Bahnhöfen Oberschlesiens eine scharfe Kontrolle der Reisenden aus. In Katowitz liegt der Polizeidienst meist noch in den Händen von Polen, die größtenteils bewaffnet sind. Die polnisch-deutsche Grenze ist vollkommen offen, Entschädigungsforderungen sind in großer Zahl angemeldet worden.

Die Entwaffnung.

Nach einer Meldung des „Echo de Paris“ hat der Oberste Rat die Frist zur Entwaffnung der Bevölkerung bis zum 12. September verlängert. Die Entwaffnung ist eine generelle, infolgedessen wird von ihr auch die neu gebildete, partiellistische Ostwehre betroffen. Nach der „Dena“ hat Korsant in Anhalt (Reg.-Bez. Oppeln) wo die polnischen Aufständischen besonders große Verwüstungen angerichtet haben, offiziell sein Bedauern über die Vorkommnisse in Anhalt ausgesprochen und gewissermaßen zur Sühne den Betrag von 32 000 Mark überwiesen.

Schloß Damerow.

Ein Familienroman von Erich Knob.

66] (Nachdruck verboten.)
Kohlrausch trank sein Glas leer und erhob sich. „Ich habe dem Lehrer Freilich einen Platz auf dem Schlitten angeboten, in der Annahme, daß Sie nichts dagegen haben werden. Ist es Ihnen recht?“ fragte er.

Sie hörte kaum ihn, als Sie jetzt aufstand. Ihr war alles andere ernstlich gleichgültig, was nicht ihre Zukunft betraf. Ihr Begleiter nahm stillschweigendes Einverständnis an.

Bald darauf sah sie zwischen Kohlrausch und Freilich eingeklinkt auf dem Schlittenpolster. Die Pferde griffen aus. Hell und freundlich erklang das melodisch abgestimmte Schellengeläut, das ihre Fahrt begleitete.

Am nächsten Tage stand Kohlrausch mit feierlich ernsten Mienen vor seinem Brotherrn.

„Herr Baron, ich wollte mir gestatten, eine persönliche Angelegenheit zur Sprache zu bringen, in welcher Sie in Ihrer Eigenschaft als Vater die Entscheidung zu treffen haben.“

Der Baron stieg. Seine Augen erweiterten sich zusehends.

„Als Vater? Manu! Da bin ich doch neugierig.“ Er hustete, ohne Veranlassung dazu zu haben, er hatte plötzlich die Empfindung, als wenn sich die Haare auf dem Kopfe zu sträuben begannen. „Himmels!“, dachte er, „wenn er sich am Ende einschießen sollte.“

„Sie werden wohl auch bemerkt haben, daß nach meinem Eingreifen bei dem Unfall auf der Wiese die Baronesse sich mir gegenüber außerordentlich gnädig gezeigt hat, ja, daß ein vollständiger Umschwung in ihren Ansichten eingetreten ist, so weit meine Person in Frage kommt. Die Ursache zu dem Umschwung ihrer Gesinnung mag zuerst der Ritterschick und Dankbarkeit entspringen sein, später glaubte ich aber bemerkt zu haben, daß sie auch sonst den Umgang mit mir nicht ungern sah. An Gelegenheit, uns gegenseitig kennen zu lernen, hat es ja nicht gefehlt; wir sind häufig zusammen ausgeritten und ausgefahren und da —“

Für die Neutralität.

In Berlin hielten die Großberliner Organisationen der Sozialdemokratischen Partei zahlreiche Versammlungen ab, in denen für Wahrung der deutschen Neutralität im russisch-polnischen Kriege eingetreten wurde, im Gegensatz zu den Bestrebungen der Kommunisten, eine weitgehende Unterstützung Sowjet-Rußlands durch Deutschland herbeizuführen. Gegen die polnischen Übergriffe in Oberschlesien wurde weiterhin Einspruch erhoben. In einer dieser Versammlungen nahm auch der bekannte General Hoffmann das Wort als Zivilist, um die Ausführungen des Referenten Erwin Barth Wort für Wort zu unterschreiben und dafür einzutreten, daß jetzt keine Zeit für Parteikämpfe sei.

Die Sühneforderungen.

Die französische Note mit den Sühneforderungen wegen der Angriffe auf das französische Konsulat in Breslau haben eine sehr ernste Lage geschaffen. Die Reichsregierung hat schon vorgestern mit Beratungen über den Inhalt der Note begonnen. Die Beratungen wurden gestern fortgesetzt im Zusammenhang mit den Beratungen des Reichstagsausschusses für auswärtige Angelegenheiten. Zu welchem Ergebnis die bisherigen Verhandlungen geführt haben, ist noch nicht bekannt. Der Reichsminister des Auswärtigen Dr. Simons hat sich wiederholt mit der französischen Botschaft in Berlin in Verbindung gesetzt. Als besonders schwer wird die Bedingung empfunden, daß der Reichskanzler persönlich auf der französischen Botschaft das Bedauern der deutschen Regierung zum Ausdruck bringen soll. Verschiedene Berliner Blätter weisen nun auf die Folgen der Breslauer Unbefonnenheiten hin. Der „Vorwärts“ meint, die französischen Forderungen seien nicht zu unbillig. Die „Deutsche Allg. Zeitung“, die der Meinung der Regierungstreue Ausdruck gibt, sagt, es sei selbstverständlich, daß Deutschland sein Möglichstes tun wird, um den begründeten Wünschen Frankreichs nachzukommen. Es frage sich aber, ob die Forderungen nicht dazu beitragen, die Leidenschaften noch mehr zu entfesseln. Das Pariser Blatt der „Temps“, der die Meinung französischer Regierungstreue wieder spiegelt, hat gestern abend einen auffallend scharfen Artikel gegen Deutschland veröffentlicht.

Der Hungerstreik.

Der Bürgermeister von Cork.

Der Lord Mayor von Cork befindet sich in der Aufregung. Die Erregung in Irland und in Amerika ist fieberhaft. Unzählige Littschristen, Drohungen und Proteste gelangen täglich an den Lord Mayor und an das Kabinett. Der Lord Mayor ist schon seit Tagen fast andauernd besinnungslos. Es heißt, daß er künstlich genährt werden soll, sobald er unfähig wird, seinen Willen kundzutun. Die Londoner Presse verurteilt mit wenigen Ausnahmen die Haltung der Regierung. Sogar die „Times“ richten einen schonungslosen Angriff gegen dieses Verhalten einem politischen Kämpfer gegenüber.

Der Hungerstreik, den der Lord Mayor Mc Ewri-ue seit 18 Tagen im Brixton-Gefängnis in London durchführt, ist wohl der absonderlichste Vorgang dieser Art, der in der an Hungerstreiks so reichhaltigen Geschichte der englischen Gegenwart vorgekommen ist. Ungewöhnlich sind der Anlaß, die Leistung selbst und die politischen Fernwirkungen, die von dieser Tat ausgehen. Mc Ewriue wurde am 12. August in Cork verhaftet und ins Untersuchungsgefängnis gebracht, wo er am selben Tage mit dem Hungerstreik begann. Am 16. August wurde er vom Kriegsgericht als Verschwörer gegen die Staatsgewalt zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt, weil in seinem Besitz ein polizeilicher Chiffrecode und ein Schlüssel zu diesem Code gefunden wurde und weil er im Besitz einer Schiffs-Ende war. Sein Verbrechen verließ zwar gegen die Ge-

„Daß dies so häufig geschah, davon weiß ich gar nichts.“ schnaubte der Schlossherr entrüstet, dem jetzt mit schrecklicher Deutlichkeit die ganze drohende Gefahr vor Augen stand.

„Und da von seiten der Baronesse keine Einwendungen erhoben wurden, daß wir uns auf diese Weise gemeinsam der Welt präsentieren“, fuhr Kohlrausch fort.

„Aber wo denn? Davon weiß ich absolut — hm, hm, mir fällt jetzt ein — in meiner Abwesenheit — da könnte es —“

„So glaube ich nicht fehlzugehen, wenn ich annehme, daß die Baronesse meine Bewerbung um ihre Hand stillschweigend gutheißt, um so mehr, als sie weiß, daß ich heute diesen Schritt unternommen habe. Ich bitte Sie deshalb, Herr Baron, Ihre Einwilligung zu unserem Bunde zu geben. Daß ich die Baronesse mit allen Fasern meines Herzens liebe und verehere, brauche ich wohl nicht erst noch besonders zu betonen.“

Der Schlossherr war bleich geworden. Seine Befürchtungen, die ihm in den letzten Wochen gekommen, und die er immer wieder als unsinnig verläßt, waren nun wirklich eingetroffen. Dieser tollkühne Mensch hatte es gewagt, seine Augen zu seiner Tochter, der Baronesse von Hagen, zu erheben.

Und Agnes schien nach allem was er hörte, in stillen Einverständnis zu sein. Da mußte doch wirklich der Teufel mit diesem Menschen, dem Kohlrausch, im Bunde stehen, wenn es ihm gelungen war, in so kurzer Frist den Widerwillen seiner Tochter gegen jeden Bürgerlichen zu beseitigen. Auf diesen Widerwillen hatte sich der Baron verlassen; dieser Widerwille, so sagte er sich, war der beste Schutz gegen eine größere Vertraulichkeit zwischen den beiden. Deshalb hatte er die Wege seiner Tochter nicht beaufsichtigt, hatte es für unnötig gehalten, sie zu instruieren und sie vor Unfluthelten zu warnen. Und nun war das Ergebnis eine Liebschaft.

Sein Kind, seine einzige Tochter in den Händen dieses, dieses — na ja, es ließ sich an diesem Manne eigentlich nichts aussetzen. Nein. Er war ein Juwel in seiner Art von allen Gesichtspunkten. Aber als Schwiegersohn — nee! Seinen Inspektor als Schwiegersohn? — Brrr!

eye, war aber nicht gerade eine weiterjuchende das britische Reich umstürzende Riffstat. Bei seiner arteilung erklärte er: „Ich werde in vier Wochen freier Mann sein, ob tot oder lebendig.“ Er wurde in das Brixton-Gefängnis bei London überführt, wo jetzt täglich der Gegenstand großer Volkstungebungen Demonstrationen ist.

Sein Hungerstreik ist übrigens noch nicht die Leistung dieser Art. Die Suizidgatte Miss Olive ein noch junges Mädchen, führte damals den Hunger 32 Tage durch, bis sie entlassen wurde. Mrs. Pash wurde schon am 9. Tage freigelassen.

Ungeheure Verwaltungskosten.

Die Kosten für die Reichsverwaltung sind beträchtlich, auch von weit linksstehender Seite nachdrücklich auf eine Beschränkung des Beamtenapparates hingewiesen wird. Der Bedarf des ordentlichen Haushalts des Reichs im Jahre 1920 zeigt in der Zusammenfassung der fortwährenden und einmaligen Ausgaben nach vorläufigem Vorschlag folgende geradezu erschreckende Entwürfe:

Reichsministerium des Auswärtigen	302 068 700
Reichsministerium des Innern	671 243 000
Reichsministerium für Wiederaufbau	44 987 000
Reichswirtschaftsministerium	39 782 000
Reichsarbeitsministerium	1 066 821 500
Reichswehrministerium, Heerwesen	1 589 268 000
Marine	394 036 000
Friedenskommission	4 331 000
Reichsmilitärgericht	797 000
Reichsjustizministerium	11 813 000
Reichsschatzministerium	318 997 000
Reichsverkehrsministerium	99 091 000
Pensionen und Versorgung	2 680 928 000
Reichsversorgungsgesetz	1 200 000 000
Rechnungshof	1 562 000
Reichsschuld	12 411 731 000
Reichsfinanzministerium	866 201 000
Allgemeine Finanzverwaltung	3 238 388 000

24 943 915 000

Die Verwaltung des erheblich verkleinerten Reichs kostet uns demnach etwa 25 Milliarden Mark. In dieser Summe sind die Gesamtkosten der Beamtenreform vorläufig in Höhe von rund 3 Milliarden Mark miteinhalten, und zwar unter dem Titel „Allgemeine Finanzverwaltung“. Dazu kommen dann, wenn man die reinen Verwaltungsausgaben sprechen will, noch die dings bescheidenen Aufwendungen für den Reichsminister in Höhe von etwa 7 1/2 Millionen und für das Reichsministerium (Reichsminister) in Höhe von etwa 720 000 Mark. Zu diesen Ziffern sei noch erwähnt, daß die Gesamtausgaben des ordentlichen Haushaltes im Jahre 1920 einschließlich der Verzinsung und Tilgung der Reichsschuld, welche in obiger Zusammenstellung nicht miteinhalten zusammen nur etwa 2 1/2 Milliarden Mark betragen.

Aus dem besetzten Gebiet.

Eine Räuberbande am Rhein.

Neuwied, 31. Aug. Am 25. August wurden in Neuwied drei Raubüberfälle ausgeführt. Der Regimentskommandant, Lehrer K. von Neuwied, und ein Ringer Bürger waren die Opfer von drei im Alter von 20 bis 25 Jahren stehenden Räubern. Genanntens positierten in zeitlichen Abständen die Räuber. Jeder einzelne wurde angefallen, mit Revolvern bedroht, seines Habes beraubt und dann über die Besetzung geworfen. Dem Lehrer K. nahmen die Räuber die Schutze ab. Sämtliche Telefonleitungen schnitten die Räuber ab und entfernten sich in der Richtung Neuwied. An der Hausener Brücke trafen die Räuber auf die Brüder aus dem St. Josephshaus Neuwied. Sie feuerten sofort auf sie, nahmen Besitz von dem Auto und fuhren davon. Im letzten Augenblick schwana sich einer der Räuberbrüder auf das schwebende Auto.

Soweit war es trotz der Einbuße, die sein durch die mannigfachen Vorkommnisse erlitten hatte, doch noch nicht mit ihm gekommen, daß er seine Tochter einem Freier überließ, der aus simplen bürgerlichen Kreisen stammte, der nichts hatte und nichts war. Die Baronesse Agnes v. Hagen Gattin des Spektors ihres Vaters, eines Herrn Kohlrausch, war plebejisch schon der Name klang, wie ordentlich was! Gibr's nicht!

Solche und ähnliche Reflexionen zogen sich durch sein Hirn, als er sich zur Antwort auftrafte.

„Was Sie mir da sagen, setzt mich in das große Erstaunen, weil ich auf ein Ereignis von solcher Wichtigkeit nicht vorbereitet war.“ Sprach er mit klapperndem Stimm. Nach längerer Pause, in welcher er sich Worten suchte, fuhr er fort: „Daß ich Sie als tüchtigen Landwirt hochschätze, wissen Sie. Wir haben Ihnen auch Dank für Rettung aus Gefahr. Die Gründe sind für mich aber doch nicht vollständig genug, um von meinem vorgelegten Hele abzugeben. Meine Tochter nur einem ebenbürtigen Freier zu geben. Es wird Sie deshalb nicht verlegen können, wenn ich meine Einwilligung zu dieser Verbindung ablehne.“

Um jeder weiteren Auseinandersetzung auszuweichen, zog er sich sofort zurück.

Kohlrausch war durch die Antwort nicht aus der Fassung gebracht. Er hatte die Trümpfe in der Hand. Auf einen Dieb fällt kein Stamm, tröstete er sich, als er jetzt das Speichzimmer des Baron verließ. Mit seiner Tochter würde er nicht so leicht so werden als mit ihm. Und jetzt war sie an der Hand. Wer weiß, ob nicht schon heute abend die Situation vollständig verändert sein würde.

Gleichmütig, als ob nichts geschehen sei, ließ er sich in seinem Zimmer um. Dann holte er aus der Schublade ein kleines rotes Kästchen, hervor und nete es. Auf reicher Seidenbräuterei lagen da aneinandergeknüpft die beiden funkelnden Ketten, die er heute aus der Stadt abgeholt hatte. Wer weiß, wie lange sie hier nun weiterruheten in ihrem schmutzigen Gehäuse, bevor sie zum ersten an den Fingern blühten, denen sie zugeordnet waren.

(Fortsetzung folgt.)

Zusammen war von den früher Ueberfallenen die Polizei benachrichtigt und sogleich die Verfolgung aufgenommen worden. Bei Hockhock stieß man die Diebe. Es entstand sich ein neuer Kampf zwischen Polizisten und den Räubern. Da die ersteren durch zahlreiche Passanten verstärkt wurden, flüchteten die Räuber unter Zurücklassung der geraubten Sachen in den benachbarten Wald.

Lokales und Provinzielles.

Schierstein, den 2. September 1920.

September. Wieder hat einer der zwölf Brüder, die mit- und nacheinander das Jahr regieren, sein Werk beendet. Der August liegt hinter uns, und der September tritt in seine Rechte. Im Kalender der alten Römer war er der siebte in der Reihe der Monate, und diese Zahlbezeichnung führt er auch jetzt noch, heißt doch Sieben in der lateinischen Sprache septem. Aus dem siebten Monat ist freilich der neunte geworden; mit dem Beginn des Septembers ist also der längere Teil des Jahres geschwunden. Wie doch die Zeit vorüberreißt! Schon wieder im September! Wir glauben kaum, daß wieder ein Monat verstrichen. Daß jedoch auch dieses Jahres besserer Teil hinter uns liegt, spüren wir schon recht sichtlich. Der Abend senkt sich weit früher herab als zu Beginn des vorigen Monats, und auch der Morgen bricht erheblich später an, und ehe der September vergangen, sind am Tage der Tagundnachtgleiche die Stunden des hellen Tageslichts schon auf die Hälfte der ganzen Tagesdauer herabgemindert. Dann ist nach dem Kalender Herbstanfang. So bringt uns der September ein erstes Ahnen und Mahnen des Herbstes, das an das Herz geht. Seine Spuren hat der Herbst schon in die Natur gezeichnet, die ihr großes Schaffenswerk beendet. Überall regen sich fleißige Hände, umheimeln und zu bergen, was die Fülle des Sommers uns und unserem Vaterlande aufs neue beschert. In der Mitte Grün der Bäume mischt sich hier und da ein fahler Farbenton und schon rieseln die ersten welken Blätter herab vor unsere Füße. Und auch im luftigen und ungesprochen Leben der heimischen Vogelwelt ist es merklich geworden; das Gezwitscher in Baum und Strauch verstummt und die ersten scheidenden Zugvögel rüsten zu herbstlichen Wanderung. Herbststimmungen und Herbststimmungen sind Wertzeichen der Septembertage!

Das Wetter im September. Der September ist für den Nachsommer beim Beginn eine günstige Stellung, denn der Mond befindet sich im Hochstande und bringt uns Wärme. Das letzte Viertel ist es, das sonst sehr zu Regen geneigt ist, diesmal aber wegen der Nähe am 8. uns einen Regentag beschert. Dann aber am 8. ab fällt mehr Regen bis zum Neumond am 12. Er steht im Äquator und ist aus diesem Grunde noch zu Wetter geneigt. Es ist darauf aber schon. Das Wetter läßt sich sehr ab bis zum ersten Viertel am 20. Der Neumond steht vorher wird sicher wenigstens einen kalten Regentag veranlassen. Die Erde am 20. verhindert weiteren Regen. Das Wetter ist schon bei tiefblauem Himmel. In der Folge hebt sich die Temperatur. Es gibt kalten Tau und Nebel. Am 22. kann noch einmal Regen fallen. Der Vollmond am 28. hat den Äquator überquert. Er führt die warme Strömung herauf; sie köhlt sich am 29. gegen die bereits diesmal tief verlagerte Hochdruckzone. Der Kampf wird bei böigem Wetter bei Nord- und Südwinden, wobei es Hagel und Graupeln gibt. Seit dem September schon ist, haben wir nach dem Volksglauben auf einen schönen Herbst zu hoffen. Nach ihr soll Nordwind, Nord- und Nordostwind reichen, der zum Teil rauhes, teils sonniges Wetter bringen soll. Vor den Wettersturztagen muß sich der 12., 18. und 28. auszeichnen. „Wie der September, so der März“, sagt eine alte Wetterregel; was sich bewährt wird.

Wetterregeln im September. Der September, so kühn und in manchen Gegenden auch Mai des Herbstes genannt, ist dem Bauer am liebsten, wenn er zu Anfang wenigstens mehr Regen als Trockenheit bringt; denn: Septemberregen kommt dem Bauer für Saat und Neben zu, und: Donners im September viel, gibt's im nächsten Jahr Obst und Korn die Fülle. Daß neben den Regengüssen aber auch die Sonnenwärme nicht fehlen darf, ist eine Hauptforderung, die der Winter an diesen Monat stellt. Das deuten die nachfolgenden Regeln an, wie: Was der September nicht lockt und brät, das an der Traube nimmer gerät. — Wenn Maihaus (21.) ein Goldfäßer im September fleißig laufen, braucht der Bauer den Wein nicht zu taufen. — Sogar für das nächste Jahr soll die warme Septemberverteilung eine Vorbedingung für die Weinreife sein, denn: Wetter, das im September klar, bringt gut Wein im andern Jahr. — Im übrigen gelten vom September noch die folgenden Wetterregeln: Ist's an St. Agidi (1.) rein und klar, so bis Michaeli (29.) gar. — Wenn St. Agidi ins Horn, heißt es: Bauer, sä dein Korn. — Maria Geburt (8.), zieh'n die Schwalben fort. — St. Gorgon (9.) schön, wird man's vierzig Tag sein. — Trocken wird das Frühjahr sein, ist St. Lamm (17.) klar und rein. — Wetter, das an Maria klar, bringt gut Wein im andern Jahr. — Zeigt sich klar Maria (22.), viele Stürze er bringen muß. — Nebel an St. Michael (25.), macht den ganzen Winter naß. — Regen, der sanft am Michaelstag (29.), kauft der Winter seinen mag. — Donners im September noch, wird der Winter um Weihnacht hoch. — Viel Eiseln im September, viel Schnee auch im Winter.

Kirchenkonzert. Am Sonntag, dem 5. September, wird, veranstaltet die Chorvereinigung für die Mittwochs- und Donnerstagskonzerte der Marktkirche in Wiesbaden ein Kirchenkonzert in der evangelischen Kirche in Schierstein. Außer den Solovorträgen werden Solovorträge der bekannten Wiesbadener Konzertfängerin Fräulein Gerda Ibelberger (Sopran) und Orgelvorträge des Organisten der Marktkirche Friedrich Petersen zu Gehör kommen. Programme werden im Vorfeld, welche zum Eintritt berechtigten sind erhältlich. Kassen: Herr Leht, Schulgasse.

*** Zur Bekämpfung des Schleichhandels.** Die Aufmerksamkeit der Gewerbepolizei war vor einiger Zeit auf die Mühlen im Landkreis Wiesbaden gelenkt worden, da der Verdacht bestand, daß vielfach die bestehenden Vorschriften nicht eingehalten und fortgesetzt größere Mengen Getreide bezw. Mehl der Allgemeinheit entzogen würden. Eine Anzahl von Beamten der Gewerbepolizei bemühte sich darum, in Sonderfahrten über den Geschäftsgang in diesen Mühlen informiert zu werden. So ausgerüstet, bestieg man eines Abends Zweiräder und unterwarf dann binnen wenigen Tagen sämtliche Mühlen einer eingehenden Kontrolle. Dabei bestätigte sich leider der gehegte Verdacht. Die Müller machten zwar alle nur möglichen Versuche, die Kontrolle hinters Licht zu führen; das gelang ihnen aber nicht, und es wurden größere Mehlmengen, im ganzen weit über 100 Zentner, beschlagnahmt. Die betreffenden Müller werden sich demnächst vor Gericht wegen Übertretung der Mahlvorschriften zu verantworten haben.

*** Nachendiebstähle.** Der hohe Grad der Unsicherheit in der Nähe des Rheinstromes gibt sich durch die jetzt häufig einbreichenden Nachendiebstähle zu erkennen. Man sollte es nicht für möglich halten, daß Diebe eine solche Spezialität betreiben, da doch die Verbringung solch kostbarer Güter im Rheinstrom oder seinen Nebenflüssen gewiss mit Schwierigkeiten verknüpft ist. So wurde in der Nacht vom 31. August auf 1. September von den Ufern der Insel Reiterbühl ein der Pferdezeugenoffensicht dorthin gehörender Holzschuppen von 7 Meter Länge, 1,20 Meter Breite durch Aufschließen des massiven Schlosses von Verbrechern (sog. „Nachend“) der Nacht hat ihnen und außen freilich Teeranstrich, 4 Querbänke und einen Hintertisch. Die wertvolle Bunt war gebrochen und repariert. Der obere Rand des Schuppens hat blaugrauen Anstrich. In dem Schuppen waren 2 Räder angeschlossen. Der Wert des Schuppens wird mit Mk. 3000 — angegeben, und eine Belohnung hat die Pferdezeugenoffensicht für die Ergreifung der Diebe ausgesetzt. In der gleichen Nacht wurde aus dem Besitz der Rheinbahn drei ein eiserner Nachen gestohlen. Ermittlungen werden an die nächstliegende Polizeipolizei erbeten, welche von den Diebstählen besondere Wichtigkeit erhalten haben.

*** Günstige Ausichten für einen Verein.** Für Eltern von Schülern wird es interessant sein zu hören, daß sofort am 1. wieder einmal eine Laufbahn empfohlen wird. Es wird bekanntgegeben: Die nunmehr zum Abschluß kommende Besoldungsordnung für die Reichsbankbeamten hat zur Folge, daß die Reichsbanklaufbahn wieder wie früher sehr günstig geworden ist. Jungen, gebildeten Kaufleuten, die mindestens die Obersekundareife haben, bereits 3½ Jahre kaufmännisch tätig gewesen und nach Abzug des vor dem Kriege zurückgelegten Dienstjahres und der Zeit der Kriegsteilnahme bei der Einberufung höchstens 26 Jahr alt sind, bietet sich demnach die Möglichkeit einer gesicherten, auskömmlich bezahlten Lebensstellung.

*** Wiesbaden, 31. Aug. Laut „Wiesb. Ztg.“** hat ein Wiesbadener eine Erfindung zum Patent angemeldet, die auf Grund der chemischen Wirkung der Elektrizität eine rationelle Ausnützung bestehender Wasserkräftenanlagen mit angelegtem elektrischen Licht zur Erzielung unerschöpflicher Wärmequellen ermöglichen soll. Durch die Ausnützung dieser Erfindung, die nach dem Urteil von Sachleuten als Beitrag zur Lösung der Kohlennot von weittragender Bedeutung sein werde, würde namentlich die Preisaufschläge mit reichen Wasserkräften, wie Bayern und Baden, in hohem Maße von Bezug der Kohle frei werden.

*** Die „Frankfurter Zeitung“ verboten.** Die Frankfurter Zeitung ist im besetzten Gebiet ab 3. September auf einen Monat verboten.

Wettervorhersage für den 3. September.
Wolkig, vorwiegend trocken, kühl.



Der Gemüsegarten bietet uns, obwohl es schon wieder abwärts geht, fortwährende Beschäftigung. Abgeräumte, kahle Beete im Herbst, wie uns solche aus der stillen Zeit vor dem Kriege noch erinnern sind, finden wir heute, wo wir unser Land doch weit mehr ausnützen müssen, weniger. Wir besitzen die freigeordneten Beete noch mit Spinat, Schnittlauch, Kapuziner, Radies, Pfeffer, zur Not auch noch mit Spargeln (Frühkartoffeln), diese aber genügend reichlich, weil zu dicht gepflanzte Spargeln stets mürben. Anfangs September pflanzen wir auch noch einen Teil Blätterkohl, wozu uns die jetzt gezeigten, kalten Pflanzen von den Vorratsbeeten sehr zu statten kommen. Dieser Blätterkohl entwickelt sich bei gutem Herbstwetter — nach dem Anwurzen erhält er bald einen Jaucheguss — noch sehr gut. Eine nochmalige Aussaat von Frühkohlarten zum Überwintern wird vorgenommen, die Pflanzbeeten müssen sofort in den Boden, dann sind Endivien zu pflanzen, aber immer nur bei trockenem Wetter, am besten in den Nachmittagsstunden. Was von jungen grünen Röhren augenblicklich nicht verbraucht werden kann, wird eingemacht oder getrocknet. Die Wintergemüse bedürfen noch weiterer Pflege, ihr Wachstum ist in den nächsten Septembertagen noch ein flottes. Früh entwickelte Spätkohl, der aufplatzt, wird herausgezogen, und wenn nicht gleich eingefäutert, in luftigem Keller aufgehängt.

Rein zu frühes Ernten des Winterkohl. Wenn man gegenwärtig durch Feld und Flur wandert, sieht man, daß Obstgärtner schon daran gehen, das Winterkohl abzuräumen. Fragt man nach dem Grunde dieser Verfrachtung, so wird auf den Nachschuß hingewiesen. Doch mag hierbei auch etwas Selbstsucht mitsprechen, denn das Obst steht jetzt noch höher im Preise als früher aus

den der allgemeinen Ernte. Den Schaden bei einer verfrachten Ernte haben beide Teile, der Produzent sowohl als auch der Konsument. Zunächst wird der Baum geschädigt. Das Zeichen der Verfrachtung ist, daß die Frucht leicht von ihrer Anheftungsstelle lösen läßt. Dieses ist aber bei einer verfrachten Ernte nicht der Fall. Es werden alsdann viele Fruchtzweige mit abgebrochen, die alsdann unter dem Baum den ganzen Boden bedecken. Hiermit wird aber ein Teil der nächsten Ernte vernichtet. Ferner fehlt dem nicht vollständig ausgereiften Obst die Haltbarkeit. Es schrumpft auf dem Lager bald ein und fängt an zu faulen. Auch mangelt ihm die Süße und Schmackhaftigkeit. Gerade der Monat September ist es, der im Bunde mit der Sonne und den Morgennebeln das Obst reif und edel macht. Deshalb waren auch vor dem Kriege in manchen Bezirken die Gemeinden von den Landratsämtern angewiesen, die Verfrachtungen des Gemeindefruchtobstes nicht vor dem 10. Oktober vorzunehmen, weil damit die allgemeine Obstrente in der Regel einsetzte. Auch als Reiterobst zeigt das zu früh geerntete Obst Nachteile. Dem Obstweine fehlt alsdann die Süße und Vollkommenheit. Gerade in diesem Jahre hat man mit dem Reifern sehr frühe, bereits vor Wochen, begonnen. Aus diesen Darlegungen ergibt sich, daß man nicht zu frühe zum Ernten des Winterkohl schreiten soll. Lieber blühe man einen kleinen Bruchteil der Ernte durch etwaigen Diebstahl ein, als daß man die ganze Ernte durch ein verfrachtetes Abmachen dem Verderben preisgibt. Auch denke man an die Volksgesundheit, denn die Ruhr, die jetzt wieder sich breitet, wird durch den Genuß von unreifem oder halbreifem Obst weiter verbreitet.



Weißkohl-Gemengsel. Ein recht fester Weißkohlkopf wird in Würfel geschnitten, diese mit kochendem Wasser überbrüht. In reichlich Fett wird eine feingehackte Zwiebel der Größe des Kohlkopfes entsprechend zerhackt und gelöst, angebraten, die Kohlwürfel dazugegeben, Salz übergestreut, ein Löffelchen Wasser dazugegeben und das Gemisch in wohlbedecktem Topfe eine kleine Stunde bei milder Feuer geschmort. Inzwischen werden saure Äpfel geschält und in feine Scheiben geschnitten; diese werden auf den Kohl gelegt und noch ein Löffelchen Zitronensaft dazugegeben. Das Gericht schmort noch eine Stunde, gegebenenfalls ist die Kochflamme zu beseitigen. Pilze irgendwelcher Art werden in Würfel geschnitten und in Fett, unter Hinzufügung von feingehackter Zwiebel, Salz, Zitronensaft, in wohlbedecktem Topfe gar geschmort. Kleine Semmelstücke, ungefüllt, doch mit Salz und feingehackter, in Fett durchgeschwitzter Zwiebel gewürzt. Kohlgemisch und Pilze werden vorsichtig miteinander vermischt, nachdem von beiden der Saft abgelaufen wurde. Aus dem Saft wird mit feinstem Mehl eine dicke Tunde bereitet und diese fein fächerförmig abgeschmeckt. Sie wird mit einigen Tropfen Apfelspeisefarbe schön gelb gefärbt. Diese Tunde, die ebenfalls gut abgeschmeckt sein soll, wird über das Gericht gegeben und die in Salzwasser abgekochten Nudeln im Saft dazugelegt. Um einen schönen Gegensatz gegen die gelbe Tunde zu bilden, werden die Nudeln mit ein wenig Paprika gebrüht.

Zement reichlicher angeboten!

Sichern Sie sich sofort eine

AMBI-Dachziegel-Maschine

für Handbetrieb

(D. R. P. und Weltpatente)

Herstellung von Zement-Dachziegeln aus vorhandenen Rohstoffen (Kies-Sand usw.) auch unmittelbar an der Baustelle im leichtesten Handbetrieb.

Grosse Ersparnisse. Beste Kapitalanlage, da Bedarf an Dachziegeln unbegrenzt.

Verlangen Sie die Druckschriften D

AMBI-Werke Abt. II J/35

Berlin Johannisthal.

Kleine Chronik.

Englischer Theatertrist. Wie uns aus London berichtet wird, planen gewisse englische Bühnenreize den Zusammenschluß von 6000 Theatern des britischen Reiches zu einem gewaltigen „Reichstrust“. Dieser des Unternehmens soll Sir Alfred Butt werden. Die englische Presse steht dem wegen seines gewaltigen Umfangs doch etwas gewagt erscheinenden Plane noch abwartend gegenüber.

Der „Gehorsam“ der Französin. Wie der „Tägl. Corr.“ mitteilt, wirbelt gegenwärtig der § 213 des bürgerlichen Gesetzbuches in Frankreich viel Staub auf. Dieser Paragraph bestimmt nämlich, daß die Frau dem Manne gehorchen solle. Und das paßt den Damen nicht einmal mehr auf dem Papier. Der französische Senat hatte sich daher dieser Tage mit einer möglicherweise zu verhängenden Abänderung dieser Bestimmung zu befassen. Ein bekannter Rechtsanwalt für Ehegeschichten meinte auch, man müsse das Wort gehorchen durch ein anderes ersetzen. Aber noch sind die weisen alten Herren nicht einig. Sie sind einstweilen in die Sommerferien gegangen. In diesem Sommer muß also die Französin noch „gehorsam“.

Eine sterbende Stadt. Petersburg, die neue Hauptstadt des dahingegangenen russischen Zarentums, wurde mit dessen Untergang eine sterbende Stadt. Allüberall zeigt sich fortschreitender Zerfall. Von Verkehr ist in den einstmalig so belebten Straßen nicht mehr viel zu

merken. Wäre ein solcher vorhanden, so würde er auf die größten Schwierigkeiten stoßen. Denn die mit Holz gepflasterten Straßen sind, wie die „Positivista“ berichtet, so gut wie unbefahrbar, da die Bevölkerung bei dem herrschenden Mangel an Brennstoffen trotz bestehender strenger behördlicher Verbote die Holzstücke auf den Straßen losreißt und wegst. In manchen Stadtteilen sind alle Holzhäuser — die Stadt ist ja so verödet, Seuchen und Terror haben unter den Einwohnern stark aufgeräumt — niedergefallen, an ihrer Stelle stehen offene Plätze, bedeckt mit Schutt und Unrat. Kein Fuhrwerk, kein Auto belebt die toten Straßen, deren Ruhe höchstens die und da einmal von einem im Kraftwagen vorbeifahrenden Volkstouristen unterbrochen wird. — Die großen Parks, einst eine besondere Herbe der Stadt, werden nicht mehr gepflegt, die uralten Bäume sind vielfach der Art des Frierenden zum Opfer gefallen, die Rasenflächen und Blumenbeete sind verwildert und verwahrlost. Dabhi ist auch der Ziergarten der großen Teiche in den Sommergärten, in denen jetzt so schmutzigem Wasser vernachlässigte Kinder sich tummeln.

Volkswirtschaft.

Allgemeine Lage. Die Signatur des Tages ist das Abhalten des großen Kampfes zwischen Produzenten und Konsumenten. Letztere drängen nach wie vor mit größter Intensität auf weiteren Preisabbau. Das Abhalten dieses Kampfes unterminiert immer mehr das deutsche Wirtschaftsleben und erzeugt gegenteilige Folgen.

Geldmarkt. Die Börse eröffnete die Woche in fester Haltung bei ziemlich aufsteigenden Kursen. Der Hauptverkehr spielte sich am Montanmarkt ab. Trotzdem hielt sich das Geschäft in ziemlich engen Bahnen. Gold wurde mit etwa 230 G. gehandelt. Kriessanleihe erreichte 79.30.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Verordnung Nr. 31 der hohen interalliierten Kommission in den Rheinlanden betreffend die Verpflichtungen der Kaufleute.

Die Hohe Interalliierte Kommission in den Rheinlanden, angesichts des dem Friedensvertrag beigefügten Uebereinkommens vom 29. Juli 1919 und in Erwägung, daß es ihre Pflicht ist für die Sicherheit, den Unterhalt und die Bedürfnisse der Besatzungsarmeen zu sorgen, verordnet:

§ 1.

Der § 29 der Verordnung Nr. 2 der Hohen Interalliierten Kommission in den Rheinlanden wird hiermit aufgehoben und durch folgenden Wortlaut ersetzt:

„§ 29. Jedem Kaufmann, Industriellen, Verkäufer und überhaupt jeder Person, welche öffentlich Handel treibt ist es untersagt, den Angehörigen der alliierten Armeen, den Mitgliedern und Beamten der Hohen Interalliierten Kommission in den Rheinlanden sowie deren Familienangehörigen Lebensmittel, Waren oder Gegenstände irgend welcher Art zu einem höheren Preis als den für das deutsche Publikum festgesetzten zu verkaufen.“

§ 29 b. Absatz 1. Die Preise der zum Verkauft angebotenen Gegenstände und Waren des täglichen Bedarfs müssen in den Ortschaften, welche durch Bekanntmachungen der Befehlshaber der Besatzungsarmeen bezeichnet werden, sichtbar angeschlagen werden. Dieselben oben erwähnten Bekanntmachungen werden die verschiedenen Arten der Gegenstände bestimmen, auf die sich in den einzelnen Orten vorliegende Verordnung bezieht.

Abatz 2. Kein Kaufmann, Industrieller, Verkäufer oder keine sonstig öffentlich Handel treibende Person darf sich weigern, Angehörigen der alliierten Armeen, Mitgliedern oder Beamten der Hohen Interalliierten Kommission in den Rheinlanden oder auch deren Familienangehörigen diejenigen Gegenstände und Waren zu verkaufen, deren Preise gemäß Absatz 1 angeschlagen werden sollen.

§ 29 c. Sollte ein Laden oder irgend Geschäft durch die zuständige Militärbehörde für das Militär verboten werden, so steht der Militärbehörde das Recht zu, dieses Verbot durch öffentlichen Anschlag auf die Mauer oder an den Eingang des betreffenden Lokals bekanntzugeben.

Jede Person, welche sich des Entfernens einer solchen Bekanntmachung schuldig macht, macht sich nach § 22 der Verordnung Nr. 2 strafbar.

§ 2.

Vorliegende Verordnung tritt am 1. August 1920 in Kraft.

Koblenz, den 22. August 1920.

Die Hohe Interalliierte Kommission in den Rheinlanden.

Gemäß den Vorschriften des § 29 bis Absatz 1 verordnet der Kommandierende General der Rheinarmee folgendes:

In allen Orten mit französischer Besatzung und in den Orten, in denen ein Vertreter der Hohen Interalliierten Kommission seinen Sitz hat, müssen die Preise der zum Verkauft angebotenen Gegenstände und Waren sichtbar angeschlagen werden.

Gez Degoutte.

J. A. Der Generalstabschef
gez. Michel.

Wird veröffentlicht.

Schierstein, den 1. September 1920.

Die Ortspolizeibehörde

Betr. Ausgabe von Fleisch.

In den hiesigen Metzgereien gelangen am Samstag, dem 4. d. M., von 1 Uhr nachmittags ab, 200 g Fleisch zur Ausgabe.

An alle!

Neu-Eröffnung!

Schuhhaus H. Levi

40 Moritzstr. Wiesbaden, Moritzstr. 40.

2 Vorteile. Gute
Schuhwaren zu billigen Preisen.

Beachten Sie in Ihrem eigenen Interesse meine Angebote.

Evangelische Kirche in Schierstein. Kirchenkonzert

am Sonntag, den 5. September, ½ 6 Uhr.

Ausführende:

Die Chorvereinigung der Mittwochskonzerte in der Marktkirche zu Wiesbaden (Leitung Friedrich Petersen), Fräulein Gerda Jdelberger, Konzertfängerin aus Wiesbaden, (Sopran), Herr Friedrich Petersen, Organist der Marktkirche in Wiesbaden (Orgel).

Eintrittsprogramme zu 2 M. bei Herrn Küster Lehr Schulgasse.

Für Reich, für Arm, für Mittelstand,
Modernste Stadt, solidstes Land,
Für Jünglinge, für Männer,
Für Laien wie für Kenner.

Ob alt, ob jung, ob gross, ob klein,
Kommt er in mein Geschäft hinein,
Er findet alles was ihm passt,
Zum Preis, man sagt gestohlen fast.

Anzüge, Ulster, alle Hosen,
In Passform grad wie angegossen.
Ueberzieher für Herbst und Winter
So preiswert, dass selbst staunt ein
Blinder.

Auswärtige erhalten beim Kauf
Das Fahrgeld gar noch obendrauf.
Denn wer nicht unnütz Geld gibt aus
Eilts Monatsgarderobenhaus

Prinzip: Kleinste Spesen,
geringster Nutzen.

Erstes Mainzer
Monats-Garderobenhaus,

Schusterstr. 34, I Schusterstr. 34, I

Kein Laden! MAINZ Kein Laden!

Achten Sie auf Hausnummer.

Auswärt. Kunden erhalten bei Kauf eines Anzuges
oder Paletots Fahrgeld bis zu 10 Mark vergütet.

Fässer

in Größen von 70—1000 Litern, Einmachfässer und -Kühe,
40 Kilo neue Bierseiden, 100 Dörchorden, 100 Setztörbe
und 1 Partie Korbflaschen zu verkaufen.

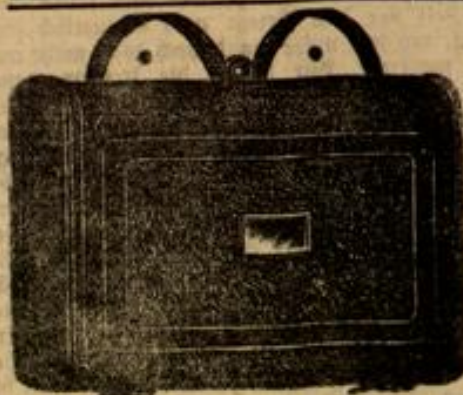
Adler, Wiesbaden, Weststraße 21.
Telefon 3930.

MODES.

Neuanfertigung und Umarbeiten von
Damenhüten und Pelzen aller Art.
Damenhüte werden jetzt schon zum Um-
pressen angenommen.

Kanin-Felle in grosser Auswahl.

Diefenbach, Wiesbaden, Bleichstr. 34, III.



Schul- ranzen

Grösste Auswahl.
Billigste Preise.
Offertiert als
Spezialität.

A. Letschert, Wiesbaden, Faulbrunnenstr. 10.

Kleine Anzeigen

werden nur nach vorheriger
Bezahlung aufgenommen.
Für telephonisch ausgegebene
Inserate wird keine Garantie
für den richtigen Wortlaut
übernommen.

Schiersteiner Zeitung.

Metallbetten

Stahlbrahmamatten, Kinderbetten
Polster an Jedermann. Katalog frei
Eisenmöbelfabrik, Subi in Thür

Älterer Kellner

sucht für Sonntags Beschäftigung
Zauer,
Biebrich, Mainzerstraße 10.

Rauchtabak

Virginia Ruppen, gemischt
kurze und lange Pfeifen
1/2 Bld. 4 M. 1 Bld. 1 M.
Zigarrenspezialgeschäft
Boagl, Wiesbaden,
Hellenstraße 25.

2 neue Fische

(Wurfgarn)
zu verkaufen.
Zu erfragen in der
Schäftsstelle.

TRAURINGE

Dukatengold 900 gestempelt

18 kar. Gold 750

14 kar. Gold 585

8 kar. Gold 333 gest. von 30,00

Enorme Auswahl stets am Lager

BOK Wiesbaden gegenüber
Kirchgasse 70. Mauritian

Ab Lager Wiesbaden lieferbar:

Drehstrommotore:

2 Stück à 0,5 PS. 220/380 Volt

1 " 1,5 " 120/210 "

2 " 3,8 " 120/210 "

1 " 2 " 220/380 "

Gleichstrommotore:

1 Stück à 0,5 PS. 110 Volt

1 " 1 " 110 "

1 " 3 " 220 "

Rheinische Elektrizitäts-Gesellschaft
Wiesbaden, Hellenstraße 25.

Freiwillige Feuerwehr

Sonntag, den 5. September 1920, morgens 7
findet eine

Uebung

der beiden Züge an den Remisen statt. Alle Mannschaften
haben zu erscheinen.

Grüßwag. Das Kommando

Samstag abend 6½ Uhr: Ausgabe von Ausstattungs-
stücken im Rathaus.

Pflicht = Feuerwehr

Sonntag, den 5. September 1920, morgens 7
findet eine

Uebung

sämtlicher Mannschaften zusammen mit der Freiwilligen
Wehr statt.

Wer fehlt ohne schriftliche Entschuldigung
straf. Es entschuldigt nur ärztl. bescheinigte Krankheit.

Der Brandmeister: Der Bürgermeister
Wehnert. Kessels.

Trauringen.

Grosse Auswahl in fugenlosen

Moderne Kugelform.

In 8, 14, 18 und 22 Karat

Gold von 30.— Mk. an

Juwelier Singer

Wiesbaden, Langgasse 4.

Trauben-Presse,

70 bis 80 cm. Durchmesser,
zu kaufen gesucht.

Kahlert, Wiesbadenerstr. 16.

Ein schöner, dunkelblauer

Samthut,

wenig getragen, preiswert
zu verkaufen.

Mainzerstr. 12, p.

Zwei gut

erhaltene Hasenställe

zu verkaufen. Karst. 19, pt.

Säcke: Kn. und

Säcke werden per
ratur angeliefert

Säcke werden per

Metalle und

kauf zu höchsten Preisen

Sachgroß. Mieser & Co.

Wiesbaden, Döbberstr. 10.

Telefon 6120

Achtung!

Kaufe alte Strickwolle

Kupfer, Messing, Blei, Zinn

geschmiedet, u. s. w. zu den höchsten

Preisen. Mieser & Co.

Wiesbaden, Döbberstr. 10.